

Literaturbesprechung zu: Kathleen Gerson: Hard choices. How women decide about work, career, and motherhood. Berkeley and Los Angeles: University of California Press 1985

Tölke, Angelika

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Tölke, A. (1988). Literaturbesprechung zu: Kathleen Gerson: Hard choices. How women decide about work, career, and motherhood. Berkeley and Los Angeles: University of California Press 1985. [Rezension des Buches *Hard choices: how women decide about work, career, and motherhood*, von K. Gerson]. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 40(1), 179-180. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48484>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

mit Kern/Schumann und Frankfurt geführt, trägt aber nichts entscheidend Neues bei, außer einer plausiblen und verständlichen Kritik der beiden ausgewählten Ansätze. Etwas befremdend wirkt nur der Umgang mit dem Begriff der „Verwissenschaftlichung“, so als ob „science-based-industries“ tatsächlich „Produktionsprozesse, die ihrerseits nur Verlängerungen des Forschungslabors sind“, konstituieren (S. 34). Bei dieser Vorstellung wird im Übermaß vernachlässigt, daß „Verwissenschaftlichung“ zwar ein neues Fundament schaffen, aber keinesfalls die Entwicklung eines weiteren Aufbaus praktischen Erfahrungswissens auf eben dieser Grundlage verhindern kann. Durch Verwissenschaftlichung wie auch im übrigen durch Abspaltung und Spezialisierung von Vollzügen muß ja nicht die Qualifiziertheit von verbleibenden Tätigkeiten beeinträchtigt werden. Ein Nullsummenspiel kann zwar bei kurzfristiger Betrachtung angenommen werden, ist aber langfristig in Anbetracht mannigfaltiger Änderungen des Handlungskontexts eher riskant. Wenn das anders wäre, hätte es nicht Produktionfacharbeiter geben können, sondern nur immer mehr dequalifizierte Werkstattsklaven der konstruktiv tätigen Techniker.

Arndt Sorge

Kathleen Gerson, *Hard Choices. How Women Decide about Work, Career, and Motherhood*. Berkeley and Los Angeles: University of California Press 1985. 312 Seiten. Preis: \$ 19,95.

Die Verknüpfung der Entwicklungspfade in den Bereichen Familie und Beruf im Leben von Frauen ist Gegenstand der Betrachtung von Kathleen Gerson. Die traditionellen normativen Erwartungen an Frauen sowie die Strukturen in Beruf und Familie, die auf einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung aufbauen und Lebenswege in starkem Ausmaß vorstrukturieren, treffen historisch zusammen mit neuen Erwartungen, Notwendigkeiten und Chancen für Frauen. In dieser strukturell offeneren und in den Anforderungen nicht mehr eindeutigen Situation – „contradictory messages are embedded in the social structure“ – muß die einzelne Frau ihren Weg finden: *hard choices*.

Die unterschiedlichen Wege, die Frauen in

dieser spezifischen sozio-historischen Lage (bezogen auf die letzten zwei bis drei Jahrzehnte in den USA) einschlagen, analysiert Gerson aus der retrospektiven Darstellung der Einstellung zu Familie und Beruf in Kindheit und Jugend und der anschließenden individuellen biographischen Entwicklung im Erwachsenenalter. Der jeweils realisierte Lebensweg ist nach Gerson das Ergebnis eines aktiven Umgangs der einzelnen Frau mit spezifischen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und gleichzeitig wird sozialer Wandel durch die in den Lebensverläufen faktisch gewordenen Entscheidungen mitgestaltet.

Die empirische Basis sind 63 qualitative Interviews, die mit jungen Frauen der Geburtsjahrgänge 1941 bis 1951 durchgeführt wurden. Diese Frauen gehören nach Gerson zu der Generation, die den Wandel in den letzten drei Jahrzehnten wesentlich getragen hat. Diese Wahrnehmung erscheint meines Erachtens begründungsbedürftig, denn zumindest für die Bundesrepublik Deutschland läßt sich zeigen, daß Frauen dieser Geburtsjahrgänge nicht als eine Generation gesehen werden können.

Gerson ordnet die befragten Frauen nach den Orientierungen in deren Kindheit und Jugend im Hinblick auf ihre Erwartungen, Wünsche und Pläne für ihr Leben als Erwachsene einer der beiden Gruppen zu: *bäuslich* (der Beruf ist der geplanten Familie nachgeordnet, er wird höchstens als Erwerbsbeteiligung in Teilzeit, nicht aber als Karriere angestrebt); *außerbäuslich* (der Beruf wird als Karriere antizipiert; bestand die Absicht, eine Familie zu gründen, so war nicht geplant, im Beruf zurückzustecken, sondern diesen weiterhin in Vollzeit auszuüben).

Dies sind für Gerson die ‚baselines‘, die Grundorientierungen, deren Entwicklung und praktische Umsetzung im Erwachsenenalter nachgezeichnet werden. Eine Veränderung der Grundeinstellung ist nach den Ergebnissen von Gerson wahrscheinlicher als eine Konstanz und faktische Umsetzung der Orientierung. Dieses Ergebnis ist auch aus methodischer Sicht interessant, da demzufolge in der rückblickenden Betrachtung der Lebensweg nicht einfach geglättet wird.

Folgende vier Faktoren, die einzeln oder auch in unterschiedlichen Kombinationen wirken können, relativieren in einer sich verändernden Gesellschaft ursprüngliche Orientierungen: Sta-

bilität einer Partnerbeziehung und Einstellung des Partners zu Ehe und Elternschaft, Situation am Arbeitsplatz und Entwicklungsmöglichkeiten im Beruf, ökonomische Situation des Paares bzw. der Familie und schließlich die Konfrontation der Erwartungen und Vorstellungen hinsichtlich Berufs- oder Familienarbeit mit der real erfahrenen Situation. Unter dem Einfluß dieser Faktoren kommt es zu vier typischen Entwicklungswegen: Beibehaltung einer der beiden Grundorientierungen oder Wechsel zwischen den Grundorientierungen.

In der Darstellung ihrer Ergebnisse gelingt es Gerson, die Vielschichtigkeit der Einflußfaktoren auf die Entwicklung sehr anschaulich und strukturiert zu entfalten, sich also nicht in Einzelfällen zu verlieren. Einschränkend muß jedoch hinzugefügt werden, daß durch die gewählte Analyseperspektive und durch den Aufbau des Buches der Eindruck entsteht, als ob die aktuell häuslich oder außerhäuslich orientierten Frauen ihren ‚endgültigen Standpunkt‘ gefunden hätten; Ambivalenzen und Schwierigkeiten, die zu einer erneuten Veränderung in Einstellung und Verhalten führen könnten, tauchen nicht mehr systematisch auf.

Mit ihren „individuellen“ Entscheidungen tragen Frauen zum sozialen Wandel bei. Gerson zieht eine scharfe Trennungslinie zwischen den Frauen, die den sozialen Wandel tragen und denjenigen, die alte Strukturen festigen. Frauen, die ihren Aufgabenbereich in der Familie sehen, reproduzieren sowohl ideologisch als auch durch ihr Verhalten in der Familie und auch am Arbeitsplatz (sie arbeiten maximal Teilzeit) traditionelle Muster. Nur Frauen, die ihre berufliche Tätigkeit als berufliche Karriere und nicht nur als Erwerbsarbeit wahrnehmen (sie arbeiten Vollzeit), tragen zum Wandel bei. Sie stellen sowohl in der Familie als auch am Arbeitsplatz Forderungen nach Aufhebung der geschlechtsspezifischen Aufgabenteilung und tragen durch ihr faktisches Verhalten dazu bei. Die wechselseitig geringe Wertschätzung, die Gerson zwischen diesen beiden Gruppen feststellt, verweist in ihren Augen zusätzlich noch darauf, wie wenig Frauen sich selbst als eine geschlossene Gruppe wahrnehmen oder als eine solche zu behandeln sind.

Gerson ist es gelungen, die Einflußfaktoren auf die Entwicklung zwischen Jugend und Erwachsenenalter sehr plastisch und differenziert darzulegen; die Begründung für nur nach häus-

lich und außerhäuslich unterschiedene Orientierungen und Verhaltensweisen sowohl in der Jugend als auch als Erwachsene ist allerdings theoretisch nicht ausreichend diskutiert, ebenso wie die Kriterien der empirischen Zuordnung.

Angelika Tölke

WISSENSSOZIOLOGIE

Ekart Huke-Didier, Die Wissenssoziologie Karl Mannheims in der Interpretation durch die Kritische Theorie – Kritik einer Kritik. Frankfurt am Main, Bern, New York: Peter Lang 1985. 404 Seiten. Preis: (kartoniert) SFr. 74,-.

Colin Loader, The Intellectual Development of Karl Mannheim. Culture, Politics, and Planning. Cambridge, London, New York, New Rochelle, Melbourne, Sydney: Cambridge University Press 1985. IX und 261 Seiten. Preis: \$ 22,50.

Mary Gluck, Georg Lukács and his Generation 1900–1918. Cambridge, Mass. und London Harvard University Press 1985. IX und 265 Seiten. Preis: \$ 21,25.

Éva Karádi und Erzsébet Vezér (Hrsg.), Georg Lukács, Karl Mannheim und der Sonntagskreis. Übersetzung aus dem Ungarischen von Albrecht Friedrich. Frankfurt am Main: Sandler Verlag 1985. 319 Seiten. Preis: DM 32,-.

Die Bedeutung dieser vier Bücher für das Verständnis ihrer Themen, und unserer eigenen Situation, nimmt in der angegebenen Reihenfolge zu. Wie aus den Titeln hervorgeht, beschäftigten sich die beiden ersten mit Mannheims Werk, während Mary Gluck die sich um Georg Lukács scharenden Intellektuellen, einschließlich Mannheims, vom Beginn des Jahrhunderts bis zum Ende des ersten Weltkriegs behandelt. Karádi und Vezér Buch ist vor allem eine Sammlung von bisher nur auf ungarisch existierenden Dokumenten und bietet somit neues Material zum Milieu, dem u. a. Lukács und Mannheim entstammen.